

sen, die zwei Klippen glücklich umschiff: billige Apologetik nach der einen, melodramatische Anklagen nach der anderen Seite:

1. Im ganzen bestätigt sich die Arbeitshypothese, daß die sogenannte Substitutionstheorie den konstanten und substantiell prägenden Rahmen für die theologische Reflexion des Judentums (und so die Matrix für sein volkspädagogisches Traktament) bereitstellt: die Kirche hat definitiv und in jeder Hinsicht die Stelle des »alt-testamentlichen Israel« eingenommen und dieses in seinen Heilszusagen restlos beerbt. (Damit kontinuierlich verbunden ist die »Lehre der Verachtung« [Jules Isaac] des Judentums und der Juden.) Je nach Zusammenhang des Sujets konnte (bzw. kann) sie auch in »nicht mehr nur in Nuancen festzumachenden« vielerlei Weisen funktionalisiert werden (S. 293), so »für andere Felder der Judenfeindschaft, wie z. B. die Emanzipationsfrage oder die Blutbeschuldigung« (S. 297). »Der oft völlig nahtlose Übergang von religiöser in kulturelle, soziale oder wirtschaftliche Polemik zeigt auch, wie diffus das Argumentationsgemenge der judengegnerischen katholischen Volksbildung ist« (ebd.). – Zu behaupten, daß die Pandorabüchse der Substitutionstheorie heute hermetisch geschlossen sei – in der hohen Theologie, in der »Volksbildung«, in den Köpfen –, wäre schlicht naiv.

2. 19. Jahrhundert und »Konfliktfeld Moderne« sind für den deutschen Katholizismus koextensiv, ja fast synonym. So standen – zum ersten – die Theologen der innerjüdischen, postemanzipatorischen Reform (»Reformjudentum«) mit totalem Unverständnis – bei meist totaler Unkenntnis – gegenüber. (War das Judentum seit neu-testamentlicher Zeit nach Auskunft ihrer Dogmatik doch »erledigt« – ein petrefaktes Fossil.) Zum anderen folgert Langer aus den untersuchten Texten und Vorgängen: »Jüdischer Auf- und katholischer Abstieg, [...] staatliche Diskriminierungen, der eigene, unverständene Mißerfolg führen zur Reaktivierung des religiös vorgezeichneten Feindbilds: Die ständige Rede von der »Verjudung« des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens ist deshalb zunächst eine allgemeine Chiffre für die als »glaubenslos« wahrgenommene Moderne mit ihren vielfältigen gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen« (S. 301).

3. Immerhin: »das Ziel der katholischen Judenfeindschaft ist nicht der »Fortschritt der Rasse« oder die Hypostasierung des Deutschtums, sondern die Stärkung und Befestigung der christlich katholischen Identität« (S. 307) – also kein »katholischer Antisemitismus« im Sinn der gängigen (bzw. diskutierten) Kategorien, wohl aber viel und kräftiger Antijudaismus, dessen Trägerschaft »vornehmlich aus dem gebildeten Klerus, in der Regel Theologieprofessoren, bestand« (S. 309). – Man schlage nach bei Charlotte Klein (Theologie und Anti-Judaismus. Eine Studie zur deutschen theologischen Literatur der Gegenwart, München 1975), ob sich die professoralen Weisheiten, Attitüden und Stereotypen heutigentags schon allseits vorteilhafter darstellen. Die Arbeit Kleins blieb in der Theologie unbeachtet, ein Schicksal, das der Arbeit Langers in Theologie, Religionspädagogik, Antisemitismus-/Antijudaismus-, Vorurteils- und Katholizismusforschung nicht zu wünschen ist. Kleinere Ausstellungen, die gelegentlich an sachlichen Erklärungen des Autors (z. B. am Exkurs zum Topos »Blutbeschuldigung«, S. 108–111) anzubringen wären, fallen demgegenüber nicht ins Gewicht.

Ergänzend zu den am Schluß auf S. 311 aufgezählten offenen Arbeitsfeldern sei das Liedgut der Gesangbücher, seien liturgische Texte und Andachten (bes. der Passionszeit) genannt, vor allem wegen ihrer Eingängigkeit – emotional und mental –, d. h. wegen ihrer unmittelbaren »Einschlagkraft« im »Volk«.

*Abraham Peter Kustermann*

COSIMO SEMERARO: Don Alberto Caviglia (1868–1943). I documenti e i libri del primo editore di don Bosco tra erudizione storica e spiritualità pedagogica. Turin: Società Editrice Internazionale 1994. 351 S. Kart.

Alberto Caviglia widmete sich zeitlebens der Bearbeitung und Herausgabe des Werks von Don Giovanni Bosco (1815–1888), dessen 1859 in Turin gegründeter Salesianerkongregation er beigetreten war. Sein Wirken der Nachwelt besser zu erschließen setzt sich das vorliegende Werk zum Ziel. Dessen Autor, Professor und Archivar an der Salesianeruniversität in Rom, gelang dies in bemerkenswerter Weise durch Verschränkung von Biographie, Rekonstruktion der Bibliothek sowie Verzeichnung des Schriftgutnachlasses. Demgemäß gibt es einen Textteil, einen Anhangteil und Indices. Nahezu drei Viertel des Textes nimmt die Lebensbeschreibung ein, der eine systematische Bibliographie (Anh. LX) sowie als Anh. I–LIX der Abdruck von Textzeugnissen (meist Briefen) angegliedert sind. Die an drei Stellen (Archiv der Salesianeruniversität, Zentralarchiv der Salesianer und Archiv des Istituto di Studi Romani) lagernde



Schriftgutüberlieferung wird durch detaillierte Verzeichnisse (Anh. LXI–LXIII sowie (Sach-)Index I) vorzüglich erschlossen und zusätzlich bereichert durch eine chronologische Auflistung der bei Don Caviglia eingelaufenen Korrespondenz mit Betreffsangaben (Anh. LIV und (Namen-)Index III). Der annotierte Katalog der Bibliothek (Textkapitel 3, Anh. LXV sowie (Autoren- u. Titel-)Index II) wurde rekonstruierend gewonnen aus dem verstreuten Bestand selbst oder sekundär aus Angaben im Schriftgut ermittelt und nachbibliographiert; vorangestellt sind die Werke Don Boscos. Zusätzlich gibt es einen allgemeinen Index (IV) der Namen.

Den Rahmen dieser auf umfassende Dokumentation angelegten Präsentation überschreitet das zweite Textkapitel, das eine Wertung des Schriftgut- und Büchernachlasses vornimmt und der Forschung Hinweise zur Auswertung gibt. Das Buch erschließt methodisch vorbildlich und weiterweisend einen bedeutenden Nachlaß, in dem sich die Spiritualität des Ordensmannes mit den an einen Intellektuellen gestellten Anforderungen und die Fürsorge des Erziehers spiegeln. Wie *O. Guyotjeannin*, Professor an der *École des chartes* in Paris, einleitend hervorhebt, wird nicht nur der an Geschichte und Geistigkeit der Salesianer Interessierte von dem Werk profitieren, sondern die Kirchen-, Kultur-, Historiographie- und Bildungsgeschichte der Übergangphase vom 19. zum 20. Jahrhundert allgemein. Zu danken ist dies der Stringenz und Wissenschaftlichkeit des Bearbeiters und seiner auf die Typen der Überlieferung abgestellten Erschließungsweise.

Volker Rödel

HELMUTH NILS LOOSE, PIERRE DESCOUVEMONT, DANIEL LEPRINCE: *Theresia und Lisieux*, hg. v. Theresienwerk Augsburg. Karlsruhe: Badenia 1995. 352 S., 567 Abb. Geb. DM 120,-.

Realien aus dem Leben der heiligen Theresia von Lisieux bietet dieses »Album«, dessen französische Originalausgabe 1991 erschien und das jetzt in einer Übersetzung von *P. Maximilian Breig SJ* († 1994) auch auf deutsch vorliegt. Die Bedeutung des Werks machen vor allem die Fotos von *Helmuth Nils Loose* aus, sie ermöglichen einen intensiven Einblick in die Lebenswelt der Heiligen. Theresia von Lisieux, die Heilige des »kleinen Weges«, stand allem Außergewöhnlichen fremd gegenüber, so wird der Blick in ihr Leben zu einem Blick in das katholische Bürgertum Frankreichs im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und in die alltäglichen Abläufe des klösterlichen Lebens (jener Zeit). Frömmigkeitsformen (Kindheit Jesu, Herz Jesu, Maria, Jeanne d'Arc) werden faßbar und anschaulich, die sich in Romfahrten spiegelnde Papstverehrung ebenso wie die Dinge des täglichen Lebens. Da Theresias Verwandtschaft sich auch politisch engagierte, kommen auch »Parteienlandschaft« und Pressewesen der Normandie in den Blick.

Theresia, »deren Leben ganz banal war« (S. 99) und der, von außen betrachtet, alles Atypische abging, ermöglicht einen Einblick in den Mikrokosmos eines französischen Karmel vor der Jahrhundertwende, ihre Biographie verstellt nicht das »Normale«. So erhalten wir Bilder des täglichen Klosterlebens und interessante Aufschlüsse, z. B. über die Beichtpraxis und das Stundengebet.

Die individuellen Besonderheiten Theresias, ihr »kleiner Weg«, ihre eucharistische Frömmigkeit und ihr Entschluß, als »Ganzbrandopfer der Liebe« ihr Leben hinzugeben, spiegeln sich eindrücklich im Text von *Pierre Descouvemont*. Das Werk bietet auch einen kurzen Überblick über die Geschichte der Verehrung Theresias. Ein Register der Zitate aus ihren Schriften, ein Sachregister und die deutsche Übersetzung sämtlicher Handschriften Theresias, der Gebetsbildchen etc., die auf den Fotos im Hauptteil zu sehen sind, schließen das Werk ab. Für einen deutschen Leser überraschend, bildet der »Gott der Franken«, die auch Theresia eigene Überzeugung des besonderen himmlischen Schutzes für Frankreich, den Einstieg in das Album, ansonsten folgen Texte und Bilder der Chronologie. Im Rahmen der ausführlichen Darstellung der Jeanne d'Arc-Verehrung wären diese Seiten besser aufgehoben gewesen. Dies ändert nichts daran, daß das Werk für Verehrer der »kleinen heiligen Theresia« ein »Muß« ist, da es ein intensives Eindringen in ihre Welt ermöglicht. Da diese Welt aber die des katholischen Bürgertums Frankreichs ist – selbst hinter den Klostermauern – greift auch der nur an Alltags- und Frömmigkeitsgeschichte Interessierte mit großem Gewinn zu »Theresia und Lisieux«.

Uwe Scharfenecker